

Ershienen in engl. Sprache im
"The International Forum"
No. 1 January 1931

LOS ANGELES INSTITUTE FOR PSYCHOANALYSIS
344 NORTH BEDFORD DRIVE
BEVERLY HILLS, CALIF.

Psycho - Analyse in Social Hygiene

Ich nehme an, dass für diese Zeitschrift, die eine Plattform internationalen geistigen Gedankenaustausches über die unsere Zeit bewegenden kulturellen, naturwissenschaftlichen und sozialen Fragen darstellt, das Problem der Rauschgiftsuchten ein gewisses Interesse beanspruchen darf. Ist doch die Süchtigkeit eine Erkrankung, die nicht nur den Einzelnen, der von ihr befallen wird, gefährdet, sondern auch seinen engeren und weiteren Lebenskreis, ja das Volksganze überhaupt. Die Regierungen aller Länder sind darum auch seit beinahe zwanzig Jahren bemüht, in dieser Erkrankung ein volkshygieneische Problem zu sehen, dessen Bewältigung sie durch eine Art internationaler "Seuchen"-Gesetzgebung anstreben.

Die Expansivität der Rauschgiftsuchtigkeit entstammt der Tendenz, ein Gegengewicht gegen die zunehmende Entwertung des alltäglichen Lebens an realen Genüssen zu schaffen, gegen die Versagungen, die der Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise dem Einzelnen auferlegt hat. Der psychische Infekt, der von diesen Menschen ausgeht, die von dem Wunsch nach dem Rauscherlebnis befallen sind, ergibt sich aus der Tatsache, dass sie auf Grund spezifischer charakterologischer Veränderungen sich gezwungen fühlen, andere zum Genuss desselben Rauschgiftes zu verführen, gemeinsam Alkohol zu trinken bzw. gemeinsam Morphin zu spritzen etc. - Die soziale Hygiene, die die Aufgabe hat, bei 2 Erkrankungen, die durch ihre Ausbreitung die Allgemeinheit bedrohen, heilend und 1 prophylaktisch einzugreifen, steht bei der Rauschgiftsucht, der Toxikomanie, vor einer

besonders schwierigen Problem. Denn diese Süchtigen, deren Persönlichkeit unter dem fortgesetzten Genuss des Giftes allmählich in intellektueller wie in gemüthlicher Hinsicht zerfällt, haben im Gegensatz zu anderen Leidenden, die an einer Volkskrankheit, z.B. der Tuberculose, dahinsiechen, keine Neigung, ihrerseits einer helfen- und heilenwollenden Therapie entgegenzukommen. Denn ihre Erkrankung bereitet ihnen subjektiv ~~ja~~ kein Leid, sondern eine manifeste Lust. Der Versuch aber, den die Internationale Gesetzgebung seit der ^{Genfer} Konvention von 1912 zur Behebung dieses sozialhygienischen Notstandes unternommen hat, - nämlich durch ein internationales Abkommen die Produktion, sowie die Ein- und Ausfuhr, letztlich auch den Verbrauch von Rauschgiften durch einschränkende Bestimmungen für die ärztliche Verordnungsweise einzudämmen, - muss sich als unzulänglich erweisen, was auch praktisch an der ständig sich erhöhenden Frequenz der Toxikomanen ersichtlich ist.

Es zeigt sich hier im allgemeinen, was dem Therapeuten auch in der Einzelbehandlung längst deutlich geworden ist, dass mit der Entziehung des Rauschgiftes für den krankhaft daran Fixierten allein nichts gewonnen ist. Denn wie die Erfahrungen meiner Klinik gezeigt haben, ist es eine krankhafte Seelenstörung der Persönlichkeit, die den Einzelnen der Süchtigkeit anheimfallen lässt, eine seelische Erkrankung, die durch den fortgesetzten Genuss des Rauschmittels ^{selbst wieder} ~~noch~~ ^{wird} verstärkt, chronisch progredienten Charakter zeigt und zur völligen Auflösung der Persönlichkeit führt, ^{falls nicht, was häufig ist} ~~für die letzten Endes kein anderer Ausweg als der Selbstmord~~ ^{weil der Todfall ein Ziel selbst,} bleibt. - Die psychoanalytische Erfahrung hat gezeigt, dass es sich bei diesen Rauschgiftmissbrauchern/nur scheinbar um einen willkürlich beabsichtigten Hang zur Lust des Rauscherlebnisses handelt, dass in Wirklichkeit seelische Spannungsvorgänge vorliegen, die vom Unbewussten aus den

Einzelnen in Angst und Depressionszustände versinken zu lassen drohen und ihm durch einen Zufall das Rauschgift als Refugium vor diesen anonymen Qualen in die Hand spielen. - So liegt es wenigstens bei den Echt-Süchtigen. Für sie ist es aussichtslos, an ihren Willen zur Gesundung zu appellieren; denn ihr Wille selbst ist eben krank, ist unfrei, wird vom Unbewussten aus getrieben. ^{J. S. G. h.} Aber gerade auf Grund psychoanalytischer Erfahrungen möchte ich betonen, dass nicht jeder Alkoholiker, nicht jeder Missbraucher von Morphin, Kokain oder auch Schlafmitteln ein Süchtiger ist, - dass es eine Gruppe von Rauschgift-Gewöhnten oder besser -Verwöhnten gibt, die man als Pseudo-süchtige ansehen darf. Es sind dies jene Menschen, die sich in Abhängigkeit von einer unerträglichen Realität befinden und die aus der Erfahrung des pharmakotoxisch herbeizuführenden euphorischen Zustandes dem Hang zur Fortsetzung dieses Genusses verfallen. Sie hängen an den Rauschmitteln, weil es noch das beste ist, was eine schal gewordene Wirklichkeit ihnen zu bieten vermag; aber für sie besteht kein Zwang dazu, denn jeder Zwang setzt, wie gesagt, eine bestimmte Willenseinengung vom Unbewussten her, vom Unwirklichen voraus.

Pseudosüchtige sind also jene, die die Hoffnungslosigkeit ihrer Lebenssituation - sei es eine unglückliche Ehe, sei es materielle Not, Arbeitslosigkeit, soziales Elend aller Art, kurz jeglicher Mangel an Kulturgütern - in die Lust des Rausches als eine Zuflucht treibt. - Für diese Fälle bedarf es zur Heilung keiner Psychoanalyse. Jegliche schützende und aktiv helfende, liebevolle, eine realgekränkte Eigenliebe tröstende Therapie - auch Psychotherapie, die man hier besser Seelsorge nennen sollte - kann hier Erfolge zeitigen Denn solche

süchtigen
Pseudopatienten können in jeder Heilstätte, manchmal überraschend schnell und ohne viel Abstinenzqualen, "geheilt" werden, wenn man sie nur aus ihrem schwer enttäuschenden Lebenskreis herausnimmt, mehr noch, wenn man in der Zwischenzeit ihnen helfen kann, ihr Leben neu zu ordnen.

Ganz besonders werden solche ~~Pseudo~~["]süchtige unter den Missbrauchern des Alkohols, namentlich seiner billigen Sorten, zu finden sein.- Man schaffe dem proletarischen Alkoholiker eine menschenwürdige Schlafgelegenheit und Wohnungsmöglichkeit, die anziehender ist, als die Kneipe; Man schaffe ihm Arbeit. Kurz, man stelle seine durch die Realnot herabgesetzte Neigung zur Sublimierfähigkeit durch ein sowohl seelenökonomisch wie materiell ausreichendes Daseinsminimum wieder her, und man wird für diese Kategorie von Rauschsüchtigen den Rauschwunsch schwinden sehen.

Als Psychoanalytiker, der für die von F r e u d inaugurierte tiefenpsychologische Heilkunde den Anspruch erhebt, das Geheimnis von der Struktur der Genese der echt süchtigen Persönlichkeit aufklären zu können, möchte ich gerade auf all jene vorgenannten sozial-medizinischen Bestrebungen nicht verzichten, sofern sie das Gros der "pseudosüchtigen" Rauschgiftmissbraucher erfassen können. Auch die nationale und internationale Antialkoholbewegung ist, in diesem Zusammenhang gesehen, ^{für die} ~~maximal~~ Bekämpfung der Rauschgifterkrankung fruchtbar und von Erfolg. Denn es ist schon ein psychischer Gewinn für den Alkoholiker, wenn er nach seiner Entziehungskur die Mitgliedschaft einer Organisation oder auch eines Abstinenzvereines erwirbt. Hier findet er trotz sozialer und oft auch erotischer Not wenigstens einen Ort, an dem sich ein Stück Liebe zur Umwelt wieder

unterzubringen lohnt, - ihn erwartet eine andere, neue Gemeinsamkeit, auch wenn es nur ein Sitzungszimmer ist mit Licht und Wärme, - vor allem Genossen, mit denen er sich auf andere Weise als bisher für nun gegen den Alkohol oder auch sonst zu einem gemeinsamen Ziel identifizieren kann.)

Vorher, unter dem chronischen Gebrauch des Alkohols, waren die Hemmungen, die der Mensch im Gemeinschaftsleben aufbringen muss, mehr und mehr, wie Freud es einmal formulierte, aufgehoben und ihre Sublimierungen rückgängig gemacht worden. An die Stelle ihrer sozialen Bindungen war die alkoholische, die Gemeinschaft der Kneipen getreten. Das Kulturideal, wankend geworden, hatte seine Herrschaft dem Rauschwunsch abgetreten. /- Ganz anders ist es beim wirklich Süchtigen. Er ist eigentlich ein Psychoneurotiker, in dessen unbewusster Innenwelt, unter der Einwirkung schwerer Versagungen und Erschütterungen des Reallebens frühkindliche Wunschregungen wieder mobilisiert worden sind. Diese schlummerten in ihm noch unerledigt aus der Zeit erster schwerer primitiver Triebkonflikte im Zusammenprall des allmächtigen Luststrebens des Kindes mit der äusseren Realität, repräsentiert durch die Erziehung. Es ist die Zeit des sogenannten Oedipuskonfliktes, in der die ersten Liebesregungen des Kindes sich nach den Geschlechtern differenziert an Vater und Mutter entwickeln und der gleichgeschlechtliche Elternteil, vom Kinde als Nebenbuhler empfunden, ^{der ihm in} es in einem unlösbar scheinenden Liebes- und Hasskonflikt ^{wird} ~~verwickelt~~. Der Mensch wird nämlich nicht, wie wir seit Freud wissen, als gut oder böse geboren, sondern muss, wenn auch in beschleunigtem Tempo, in seinen ersten Kinderjahren die ganze seelische Entwicklung vom primitiven Kannibalen, der die Umwelt seinem Luststreben dienstbar

machen und den Unlustspender beseitigen möchten, rekapitulieren bis zum Kulturmenschen, der zugunsten anderer im Interesse der Gemeinschaft verzichten lernt.- Die grosse Seelenkatastrophe des Krieges, der nicht nur materielle Kulturgüter, sondern auch den ethischen Erwerb der Jetztzeit zerrüttet hat bei vielen die Verdrängungsschranke zum Einsturz gebracht, mit der sie bisher ihr bewusstes Ich gegen jene unbewussten Antriebe frühkindlicher Triebansprüche einer urzeitigen Amoralität abblendeten. Die Konsequenz dieser Störung im psychischen Haushalt ist eine psychoneurotische Erkrankung, die Zwangsneurose. Von ihr werden nach Freud Menschen befallen, die, von der Aussenwelt enttäuscht, unter dem Ansturm ihnen selbst nicht kenntlicher unbewusster innerseelischer Triebregungen leiden und gerade auf diese mit Depressionen, Zwangsgedanken, Zwangshandlungen und Zwangshemmungen reagieren. Namentlich sind es die im Kriegserleben von dem Druck der Kulturschranke befreiten aggressiven und destruktiven Regungen - die Tendenz, den Feind, d.h. den Andern, der uns Unlust bringt, zu beseitigen, zu töten - , gegen die/sie mit den genannten psychischen Mechanismen wehren. Einmal aber mit dem Genuss des Rauschgiftes in Kontakt gekommen, erfährt diese ganze Unlustspannung ihrer gespaltenen Persönlichkeit einen wohltätigen, glücklich stimmenden Ausgleich. Die Verdrängung, die sie selbst nicht mehr leisten können, wird ihnen durch die pharmakologische Wirkung des Giftes auf die Zentren ihres Zentralnervensystems abgenommen; damit finden sie anfänglich wieder die Möglichkeit, sich in die Gemeinschaft, ihr Familien-, ihr Berufsleben einzufügen. Im Gegensatz also zum Pseudosüchtigen hebt bei ihnen das Toxin die Hemmungen nicht auf, sondern ersetzt im Gegenteil die Arbeit des vordem insuffizient gewordenen psychischen Hemmungsapparates. Damit aber ist der Rauschwunsch dem Zugriff des freien Willens entzogen, weil er in Wirklichkeit einen Triebanspruch des Unbewussten

^{wordurch} vertritt, ~~und dadurch wird er zum Zwange~~. ^{umso} Auf diese Weise ist der bewusste Anteil des psychischen Systems beim Süchtigen mit dem Unbewussten in Einklang gebracht, und das frühinfantile Lustprinzip, das noch im Unbewussten wirksam ist, konkurriert mit dem Realitätsprinzip des Erwachsenen und lässt es der Rückbildung anheimfallen. Der an das Rauscherlebnis zwanghaft Gebundene wird dadurch mehr und mehr zum lustsüchtigen, egozentrischen Kinde, das noch nicht gelernt hat, auf einen augenblicklichen Lustgewinn zugunsten eines späteren realitätsgerechten Liebes- u d Lebensgenusses zu verzichten. Der Toxikomane wird unter dem dauernden Einfluss seines Mittels mehr und mehr der Wirklichkeit entfremdet, denn er muss sich gleichsam selber fesseln, um nicht gegen seine nächsten Angehörigen, seine engere Sozietät die aggressiven Regungen zu entfalten, die ihm der Krieg gegen die Feinde der Nation zu agieren gestattet hat.

~~Aber obwohl also der chronische Gebrauch von Rauschmitteln Verwahrlosung zeitigen kann, sind trotzdem solche Individuen noch längst keine Süchtigen. Beim echten Alkoholsüchtigen nämlich, wie auch bei anderen Giftsüchtigen zeigen die Beobachtungen an meiner Klinik, dass der Alkohol- bzw. Kokain- oder Morphinrausch nicht nur keine Hemmungen aufhebt, sondern dem Individuum im Gegenteil erst die Möglichkeit gibt, seinen vordem ungenügenden Hemmungsapparat im Dienste der Abwehr antisozialer Triebregungen wieder zu gebrauchen. Der Alkoholiker beispielsweise, braucht das Suchtmittel, um seine Aggressionen auf die Aussenwelt niederzuhalten. Er bändigt Triebregungen, die bei dem Gesunden dem unbewussten Hemmungsapparat unterstehen, durch das Mittel. Die Wissenschaft ist heute ~~ist heute~~ nicht mehr im Zweifel darüber, dass man viel~~

~~mehr Kriminelle haben würde, wenn es weniger Süchtige gäbe~~
also, wie wir sahen

Dass mit denselben Rauschmitteln bei den verschiedensten Individuen ungleiche psychologische Wirkungen ^{erzielt werden} eintreten können, ist nur so zu erklären, dass zu der echten Süchtigkeit eben jene vorhin erwähnte ^e ~~Prä~~ ^{Psychoneurose} morbidity der Persönlichkeit gehört.

Worin besteht diese und unter welchen Bedingungen wird sie zur Sucht. Die Süchtigkeit an sich möchte ich definieren als den von der eigenen Willensentschliessung unabhängigen Zwang zur Einverleibung von Rauschmitteln in immer steigender Dosis, wobei die Steigerung der Dosis nur dadurch bedingt ~~wird~~ ist, dass der für die Wahrnehmung erzielte Lustbefriedigungsgewinn sich immer wieder als unzureichend erweist. Der Süchtige fühlt sich gezwungen, die Giftdosen zu steigern, obgleich er weiss, dass er damit einen Zustand des Verfalls seiner psychophysischen Gesamtperson beschleunigt herbeiführt, der ihn seinem Lebenskreis entfremdet und ihn dem völligen Ruin zutreibt. Er wird im besten Falle siech, auf Pflege und Wartung anderer angewiesen. Und gerade dieses hat als Endzustand der Rauschgiftmanie den Namen Sucht verliehen, der sonst in der Medizin für den Tatbestand gebraucht wird, bei dem sich - wie bei der Schwindsucht der Lunge - ein lebenswichtiges Organ in nekrobiologischem Prozess selbst aufzehrt und damit den gesamten Organismus zur Auflösung bringt. Das lebenswichtige Organ, das bei den Süchtigen in Siechtum verfällt, ist das Ich, das in all seinen Funktionen unzulänglich wird, in seinen Beziehungen zur Wirklichkeit wie zu sich selbst.

Psychoanalytisch verstehen wir auch, warum im vorgerückten Stadium für den Morphinisten die Spritze und ihr Inhaltschliess-

lich zum Inbegriff des Lebens selber wird: der Suchtkranke ist zum Schluss nichts anderes als ein sehnsuchtskrankes Kind, für das der Giftrausch die Wiederkehr der glückseligen Stillperiode an der mütterlichen Brust bedeutet. Der Erfolgszustand dieser lustvollen Sättigung des Säuglings aber ist der Schlaf. Ihm strebt er immer wieder zu. Denn der Schlafzustand mit seiner Ausschaltung aller Triebansprüche an die Aussenwelt bedeutet psychologisch, wie wir durch Freud wissen, eine Wiederholung des vorgeburtlichen Daseins im Mutterleib. Das ist die Situation einer vegetativen Urglückseligkeit, in der Liebes- und Lebenstrieb noch ununterschiedlich mit einander gemischt, dauernd befriedigt wurde, in der das Ich aus dem Urschlaf, unter dem Anspruch unerledigter Bedürfnisspannungen, noch nicht zu erwachen gebraucht hatte. Schlaf aber, vom leichten Hindämmern bis zu tiefster Bewusstlosigkeit, ist auch der physiologische Endeffekt des Rauscherlebnisses. ^{Symbolisch} ~~Gleichzeitig~~ ^{also} bedeuten Schlaf und vorgeburtliches Dasein ~~symbolisch~~ ^{auch gleichbedeutend} den Tod als gleichgeartete Sehnsuchtsziele einer Psyche, die untragbarer Reizspannungen müde ist. Der Süchtige ist ~~also~~ unter der Herrschaft des allmächtigen Lustprinzips zwangsweise in den Bann des Nirvana-Prinzips geraten, das uns Freud als in der menschlichen Seele heimlich wirksamen Todestrieb kennen gelehrt hat. Die Isolierung, die der Schwersüchtige, der Morphinist, der Opiophage im Rausch erstrebt, ist ~~also~~ letztens nur die Lustprämie für den Uebergang über die Grenze des Lebens, zum Ziel völliger Lust- und Leidlosigkeit, d.h. jeglicher Triebentspannung. Das Verfallensein der Rauschgiftsucht bedeutet ^{dennach} ~~letzten~~ Endes einen zwanghaften chronischen Selbstmord, den das Ich an sich selbst vollzieht, um das

Ich des andern, des Lebens- oder Liebespartners schonen zu können.

Aus der Behandlung und Beobachtung der schwer Suchtkranken in meiner Klinik hat sich mir noch eine andere Erfahrung ergeben, die sich auch auf andere schwere Psychoneurotiker, namentlich auch auf Zwangskranke erstreckt.

Es hat sich herausgestellt, dass solch ein Leiden eines Einzelnen oft nur die Teilerscheinung einer Kollektiverkrankung darstellt. Die psychoneurotische Erkrankung des einen wirkt sich auch reaktiv im andern, im Partner der Liebe oder beispielsweise des Berufes aus. Der intrapsychische Grenzkampf nach innen gegen die aus dem Unbewussten stammenden Antriebe, Stimmungen und Verstimmungen bestimmt gleichsam vom Unbewussten zum Unbewussten auch extrapsychisch die menschlichen Beziehungen untereinander.

imaginäre Vertreter
gegenseitig die Vorbilder einer verdrängten, vergessenen infantilen Konfliktwelt. Sie leiden an denen, die sie lieben, weil sie oft ein unbewusster Hass *der an dem jeweiligen hat* aneinander bindet. In dem Schwerkranken aber, den wir zu behandeln haben, haben wir gleichsam nur den Exponenten einer *solcher* Kollektivneurose vor uns. - Bei der nicht stationären Behandlung in solchem Milieu ergab sich häufig das Phänomen, dass jede analytisch-therapeutische Schwankung in der Neurose des behandelten Patienten mit einer korrespondierenden Schwankung im Seelenleben seiner Umgebung beantwortet wurde. Häufiger war ein negativer Effekt zu beobachten bei den andern, als Reaktion gerade auf Heilvorgänge bei dem in Behandlung stehenden Patienten. Solche Angehörigen können sich zuweilen auf Grund ihres Schuld- bzw. Mitschuldgefühls nicht genug tun, die Psychoanalyse ihres leidenden Familienmitgliedes unter allen möglichen und unmöglichen Vorwänden zu stören; denn sie haben aus unbewussten Ursachen in Wirklichkeit Angst

vor seiner Gesundheit. Die Analyse solcher Patienten kann daher nur in der psychoanalytischen Klinik durchgeführt werden, d.h. in einer Isolierung bzw. Dosierung zwischenmenschlicher Beziehungen.

Die Bedeutsamkeit der von mir erstmalig begründeten Psychoanalytischen Klinik entspricht also vornehmlich auch einer sozialen Indikation. Denn sie ist durch die psychoanalytische Behandlung des Erkrankten in der Isolierung imstande, nicht nur ihn sondern auch sein Milieu psychisch zu sanieren. ~~Speziell für die Bewältigung der Rauschgiftsucht ist sie imstande mehr zu leisten als eine schematische Entziehung, wie sie auch in den internationalen volkshygienischen Bestrebungen zum Ausdruck kommt.~~ ~~Speziell für die Bewältigung der Rauschgiftsucht ist sie imstande mehr zu leisten, als die internationalen volkshygienischen Bestrebungen, die die Herstellung und Abgabe der Gifte einzuschränken versuchen.~~ Der Psychoanalytiker entzieht zwar auch dem Kranken das Rauschgift; aber er weiss, dass er ihm damit das einzige Mittel nimmt, das ihn zwar vom Leben isoliert aber doch gleichzeitig als letztes noch an dasselbe bindet. Den Schwierigkeiten dieser Abstinenzkur in seelischer wie in körperlicher Beziehung begegnet er durch eine gleichzeitige psychoanalytische ~~gestörten seelischen Reaktionsapparat wieder~~ ~~solche psychotherapeutische Kur~~ in der Isolierung durchgeführte Kur schützt gleichzeitig die Allgemeinheit vor direkten Schädigungen durch die Kranken, wie auch vor reaktiver Neurosenbildung. Denn letzten Endes wirkt sich auch der Süchtige mit seinen Suchtexzessen doch antsozial aus. Denn durch den fortschreitenden Zerfall seiner normalen Persönlichkeit ~~fortschreitenden Zerfall der normalen Persönlichkeit~~ wird er mehr und mehr charakterlich so deformiert, dass er schliesslich vor keinem Mittel ~~mehr~~ zurückschreckt, das ihn in Genuss ~~der Sucht~~ ^{des Rauschgifftebens} setzen kann, ~~die ja für ihn das Leben selbst bedeutet.~~ Auch die Tendenz der Ansteckung, von der ich eingangs sprach, findet ihre Erklärung darin, dass der Toxikomane, in hilflosen Versuchen

Kriminalität, der Zwangsneurosen, der Rauschgiftsuchten und
Zeit der Krisen und der materiellen Entwertung die Frequenz der
ten. Hierin liegt die psychologische Erklärung, warum in unserer
der Nachkriegszeit nur wieder unzulänglich aufgerichtet werden kann-
mernden antisozialen Triebe infantiler Vorzeit einströmen und in
bislang funktionieren Verdünnungsschranken gegen die in uns schlum-
mert am Mord macht es verständlich, dass bei vielen von uns die

Die hier von unserem ^{an dem} gebildeten Kulturkreis o. saure lang sanktionierte
hier eines sich-gegenseitig-Imrausch-
Anpassungsmechanismen. primitive uranfängliche Entwicklungs-

was auch innerpersönlich im einzelnen Kriegsteilnehmer vorgeht, - eine
Art kollektiv-neurotische Reaktion. Denn sie stellt ausserpersönlich dar,
Das Geschehen des Weltkrieges bedingt für alle, die ihn erleben, eine
Entwicklung. Das Erlebnis des Weltkrieges selbst ist ja als eine

der Gegenwart intrapsychisch in eine primitive Vorzeit der eigenen
der ~~Welt~~ ^{an dem} ~~Welt~~ geworden sind. Er fließt im Rauscherlebnis vor

Endes seine kriminellen Antriebe, die durch das Kriegserlebnis wie-
geben würde, hätten wir weniger Süchtige. Der Süchtige heisst letzten
paradox es klingen mag, es im seelischen Volksganzen mehr kriminelle
gewonnen hat, wird es verstehen, dass unter heutigen Umständen, so

sammenhänge der menschlichen Seele einen psychanalytischen Einblick
ren, wie das Kind im Mutterleib. Wer in diese komplizierten Zu-
versetzt ist und ihn treibt, im andern seine Törichte zu verlei-
es der gesunde im Geschlechtsrausch findet, der dem so Erkrankten

^{an dem} ~~gemeinsamkeit des Rausches sich im andern verlieren zu können, wie~~
zum gemeinsamen Trinken zu verführen sucht, um auch in dieser
Rausch der Gemeinsamkeit sucht, d.h. andere zum gemeinsamen Sprit-
Versuchen, der drohenden Einsamkeit zu entgehen, immer wieder den

durch die Sphäre nicht